

Communiqué

Die Schweizer Orthographische Konferenz (SOK) will in den Rechtschreibrat

Basel, 13. November 2010

Die Schweizer Orthographische Konferenz (SOK) erhebt Anspruch auf einen Sitz im Rat für deutsche Rechtschreibung. Dessen erste sechsjährige Amtsperiode endet im Dezember.

Die SOK forderte am Literaturfestival BuchBasel vom vergangenen Wochenende, die Zusammensetzung der neunköpfigen Schweizer Ratsdelegation zu ändern. Nicht mehr berücksichtigt werden sollen jene Schweizer Ratsmitglieder, die an der Ausarbeitung der gescheiterten Rechtschreibreform beteiligt waren. In einem öffentlichen Amt seien auch jene Delegierten nicht länger tragbar, die sich in die Dienste von Verlagen gestellt haben. Die prekäre Lage der Rechtschreibung könne nur mit neuen Kräften bereinigt werden, welche in jeder Beziehung unabhängig sind.

In Basel stellte die SOK ihren neuen «Wegweiser zu einer einheitlichen und sprachrichtigen deutschen Rechtschreibung» vor. Er bietet eine kompakte Einführung in die Empfehlungen der SOK, die von der Chefredaktorenkonferenz und dem Verband Schweizer Presse unterstützt werden.

Ausgehend von der bewährten Rechtschreibung der NZZ, löst die SOK mit ihrem Grundsatz «Bei Varianten die herkömmliche» und wenigen weiteren Empfehlungen die Probleme, die das Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung offenliess. Zahlreiche Medien stimmen unterdessen mit den SOK-Empfehlungen überein.

Die SOK führte in Basel auch eine Podiumsdiskussion zum Thema «Rechtschreibung oder Falschschreibung» durch. Unter der Moderation von Raphael Zehnder (Redaktor DRS 2 aktuell, Basel) diskutierten

- Jürg Dedia (Redaktion NZZ International, Zürich)
- Christoph Eymann (Regierungsrat, Vorsteher des Erziehungsdepartements Basel-Stadt)
- Ludwig Laher (Schriftsteller, Österreich, Mitglied des Rates für deutsche Rechtschreibung)
- Prof. Rudolf Wachter (Sprachwissenschaftler Univ. Basel/Lausanne, Arbeitsgruppe SOK)

In den Voten aus den Bereichen Presse, Schule, Literatur, Sprachwissenschaft und Politik kam zum Ausdruck, dass der Rat für deutsche Rechtschreibung zwar etliche Fehler der Rechtschreibreform berichtigen konnte, dass aber nach wie vor Korrekturbedarf besteht und dass die Verwirrung gross ist. Das ist besonders für die Schule untragbar, die, wie Regierungsrat Eymann ausführte, eigentlich andere Sorgen hätte.

Einhellig begrüsst wurde das Vorgehen der SOK, die mit wenigen, klaren Empfehlungen zuverlässigen Halt gibt. Ludwig Laher stellte den Vertrag vor, mit dem die Autorinnen und Autoren Österreichs erreichten, dass ihre Texte in Schulbüchern nicht einfach an amtliche Normen der Rechtschreibung angepasst werden dürfen. Der Vertrag hat Modellcharakter; dass er nötig ist, zeigt, wie prekär die gegenwärtige Lage ist.